

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 76.

Landsberg a. W., Donnerstag den 1. Juli 1875.

56. Jahrgang.

Jesuitische Projekte.

Einmüthig feiern die französischen Klerikalen Blätter die Erfolge, welche ihre Partei in dem Kampfe um die „Freiheit“ des höheren Unterrichts davongetragen hat; dabei legen sie sich jedoch eine gewisse Mäßigung auf, denn es ist ja noch nicht Alles vorüber, das berückichtigte Gesetz, welches die Jugend Frankreichs den Erziehungs- und Unterrichts-Künsten der Jesuiten preisgibt, muß noch die dritte Lesung passieren. Ist das einmal geschehen, dann werden die Ultramontanen nachholen, was sie bisher versäumt haben, sie werden ganz die Maske abwerfen und ihr wahres Antlitz zur Schau tragen. Zu triumphiren haben sie schon heute Ursache, aber sie thun das nur mit halber Stimme; sie preisen ihren Sieg, nicht ohne hinzuzufügen, daß derselbe noch größer hätte sein können. Man will durch allzu stürmische Freude die der Finsterniß zutaukelnde Nation nicht zu früh erschrecken, man will sie nicht warnen, so lange noch etwas zu ändern ist. Aber wir glauben, man brauchte im Lager der Schwarzen gar nicht so ängstlich zu sein, man könnte ohne Sorge vor einem plötzlichen Umschlage Farbe bekennen. Die Jesuiten haben kaum mehr eine Niederlage zu erwarten, denn so erklärt Edmond About, der Patriotismus selbst wird ihr unschuldiger Allirter; er „fürchtet, als der Bundesgenosse Preußens zu handeln, indem er ihnen Schlag für Schlag zurückgibt.“ Das ist's, was den Vorkämpfern der klerikalen Reaktion die Ueberrumpelung ihrer Gegner so leicht macht, und was ihnen die Herrschaft über so viele Geister in Frankreich garantiert. Man ist ein Preuße, sobald man die Jesuiten nicht nach Gutdünken schalten und walten läßt!

Wer kann gegen die zwingende Wirkung solcher Logik mit vernünftigen Argumenten aufkommen? — Neuerdings trösten sich die duldsamen und nachgiebigen französischen Republikaner mit der Hoffnung, daß die „rückwärts gewandte Wuth“ auf halbem Wege von dem gesunden Menschenverstande des Volkes werde aufgehalten werden, mindestens dürften die Wähler mit den Deputirten für die nächste Kammer scharf ins Grame gehen wegen der Rechte der bürgerlichen Gesellschaft; eine erwachsene Nation lasse sich nicht am Gängelbände führen. Sehr schön gesagt! Doch, wenn die erwachsene Nation das Gängelband nicht leiden mag, weshalb läßt sie sich dasselbe erst anlegen? Mit dem Zerreißen wird es später genau dieselben Schwierigkeiten haben, wie mit dem mannhaften Widerstand im jetzigen Stadium der Verhältnisse, denn der Patriotismus, welcher die Franzosen nöthigt, durch de-

müthiges Unterwerfen unter die Befehle der Ultramontanen gegen Preußen zu demonstrieren, wird übers Jahr noch eben so kategorisch seine „unschuldigen“ Forderungen stellen, wie zu dieser Stunde. Die Versuchung also, die Lage als nicht gar so bedrohlich zu charakterisiren, sind nicht glücklich und können im Grunde Niemanden auch nur momentan über die Konsequenzen dessen täuschen, was sich in Frankreich vollzieht. Und mehr als je hat Ehiers Recht, welcher nicht aufhört, die Untriebe und Agitationen der Klerikalen zu brandmarken; sein neuestes geflügeltes Wort, ein Stofseufzer, der ihm ausgepreßt wurde am Tage des „Herz-Jesu-Festes“ auf dem Montmartre, trifft den Nagel auf den Kopf. Er prophezeite nämlich, die Ultramontanen würden durch ihre Intriguen Frankreich nicht nur den Krieg mit dem Auslande, sondern auch einen viel schrecklicheren Bürgerkrieg bereiten, als Frankreich je erlebt habe.

Man wende nun den Blick auf Spanien, um die Konstellationen, welche im Auge sind, von allen Seiten zu erfassen. Das Königthum Don Alfonso's schreitet abwärts auf der Bahn der Attentate gegen Volkrecht und Volksfreiheit; der schwache Monarch wird von den Klerikalen systematisch getrieben und gehetzt gegen die liberalen Parteien, die ihn stützen könnten, wenn er sich ihnen ehrlich angeschlossen. Don Alfonso soll sich ruiniren durch kirchliche und politische Reaktion, nicht aber durch dieselbe seinen Thron besetzen, denn der Held und Messias der Schwarzen bleibt immer Don Karlos. Dieser ist das Gesicht und Werkzeug der Jesuiten, und mehr als jemals rechnen sie darauf, daß er in nicht allzu ferner Zeit Don Alfonso ablösen werde, dessen Regierung man geschickt dem Bankrotte zuseuert. Don Karlos würde selbstverständlich mit eiserner Faust seinen Unterthanen die Prinzipien, für welche er den glorreichen Gegen schwingt, einbläuen, und dieses durch den Karlistismus gereizte Spanien wäre dann der natürliche Bundesgenosse des von den Jesuiten dirigirten, inspirirten und souverän geleiteten Frankreich. Ist das wohl eine friedliche Perspektive, oder nicht? Denkt man, die Jesuiten würden ihr Geld für Don Karlos opfern und ihre Zukunft mit dem Schicksale der französischen Nation identifiziren, um sich dann friedlich schlafen zu legen? Nein, die „rückwärts gewandte Wuth“ wird nicht stehen bleiben in ihrem Laufe, sie wird steigen und schwellen, bis sie unaufhaltsam den letzten Zielen juraust, welche ohne den Krieg, auf welchen Ehiers anspielt, nicht zu erreichen sind, woraus sich denn ergibt, daß der Patriotismus der Franzosen kein so „unschul-

diger“ Allirter des Ultramontanismus ist, als man uns immer und immer wieder einzureden sucht. —

Tages-Rundschau.

Berlin, 26. Juni. Der „Magd. Ztg.“ schreibt man von hier: „In erster Reihe wird sich, wie man erfährt, der Einspruch der Vertheidiger des Grafen Arnim gegen diejenigen Ausführungen des Kammergerichts-Erkenntnisses richten, welche die nicht verlesenen kirchenpolitischen Schriftstücke zu Urkunden erheben. Die Anbringung der Wichtigkeits-Beschwerde ist auch gerade bei diesem Punkt nicht allzu schwer, weil die Auffassung über das, was Urkunde sei, schwankt. Hier wird das Obertribunal entscheidend eingreifen, entweder also der Ansicht des Kriminal-Senats beitreten oder das Urtheil desselben abändern. Der erste Richter vermochte bekanntlich in den sämtlichen diplomatischen Schriftstücken Urkunden nicht zu erblicken. Der Prozeß erhält um dieses einen Punktes willen eine eminent juristische Bedeutung. Im Vergleich zu diesem einen Punkte fällt die Frage, ob das Berliner Stadtgericht zur Einleitung der Untersuchung wie zur Erhebung der Anklage competent gewesen sei, nicht in Betracht. Wie ein Prozeß einzuleiten sei, und wo er sich abspielen habe, darüber bestehen die allerbündigsten Vorschriften, und sollten dieselben von der ersten Instanz außer Acht gelassen sein, so wird das Versehen des Gerichts durch die Nichterhebung eines rechtzeitigen Protestes Seitens des Angeklagten aufgehoben. Der höchste Gerichtshof wird sich mit der Competenz-Frage eben so eingehend zu befassen haben, wie mit der Beantwortung der Frage, was Urkunde sei, und zwar ist das Obertribunal durch die Entscheidungen der beiden ersten Instanzen nicht beengt; es kann entweder ein vollständig selbstständiges Urtheil fällen, oder es giebt die Sache zur nochmaligen Erwägung an einen der beiden unteren Gerichtshöfe zurück, oder es überweist die ganze Sache zu nochmaliger Behandlung etwa an das Kreisgericht von Stettin. Frühestens giebt das Obertribunal einen Spruch kurz vor Weihnachten ab.“

Berlin, 27. Juni. Auf Wunsch des Kaisers von Rußland wird, wie wir der „Tribüne“ entnehmen, die gesammte preussische Armee durch eine Deputation aller Waffen und Grade, vom General bis zum Subaltern-Offizier, bei den in den nächsten Wochen stattfindenden großen russischen Manövern vertreten sein.

— Der Beschluß des Bundesrathes, die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Zoll- und

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Daher also Ihre Aufregung und Ihr Erblichen, sobald der Name genannt ward,“ sprach der Consul. „Fahren Sie aber fort, Fräulein Ehrhorn, denn Ihre Erzählung interessiert mich mehr, als ich Ihnen sagen kann.“

„Mir bleibt nicht viel dabei hinzuzusetzen“, entgegnete Johanna. „Das erste Zusammentreffen mit meinen Verwandten, die gewiß nicht die leiseste Ahnung davon haben, wer ich bin, führte zu keiner Entdeckung, das zweite jedoch bewies mir, daß Herr Ewald den Reisekasten meines Vaters besaß, den zu öffnen er mich zu versuchen bat, weil er glaubte, ich könne mich auf die Einrichtung solch eines besonderen Schloßes verstehen, deren es allerdings ähnliche in dem alten Schlosse giebt. So wunderbar auch diese Idee von ihm war, so führte sie doch, wie Sie sehen, zur Entdeckung, denn daß es mit der Schatulle für das Ehepaar eine besondere Bewandniß haben müsse, bewies mir Frau Ewald's Schrecken und Zorn, als sie ihren Mann und mich dabei beschäftigt fand.“

„Und wo ist dieser für Sie so wichtige Schreibkasten jetzt?“ fragte der Consul. „Vielleicht wäre es möglich, sich seiner zu bemächtigen.“

„Er ist bereits in meinem Besitz“, erwiderte tief athemholend das junge Mädchen, „und steht wohlver-

wahrt in meinem Schrank. Als er in der vergangenen Nacht zu meinen Füßen niederfiel, da ahnte Derjenige, der ihn hinab geworfen, nicht, welchen unberechenbaren Dienst er mir dadurch geleistet. Jetzt aber frage ich Sie, Consul, was ist Ihr Rath und Ihre Ansicht in der Sache?“

„Ich stimme dafür, daß Sie so schnell wie möglich einen erfahrenen Rechtsgelehrten zu Hülfe nehmen. Herr Ewald könnte seiner Wunde erliegen, und vielleicht ist eine Aussage von ihm noch von Wichtigkeit. Ich gehe jetzt gleich zur Stadt; treffe ich den Anwalt Schellhorn, einen unserer tüchtigsten Advokaten, zu Hause, so sehen Sie mich bald wieder; bis dahin verwahren Sie den Kasten wohl.“

Raum eine Stunde später kehrte der Consul mit dem Advokaten zurück, und jetzt nahm diese Sache, die für Alle von gleichem Interesse war, einen geschäftsmäßigen Verlauf.

Johanna mußte nochmals genau wiederholen, was sie von derselben wußte, und sie berichtete so umständlich und so genau wie möglich.

„Weshalb aber,“ fragte Dr. Schellhorn, als sie geendet, „hat Ihre Frau Mutter nie Schritte gethan, zu erfahren, ob Ihr Vater kein Testament hinterlassen?“

„Meine Mutter glaubte einestheils den Worten des Herrn Otto Ewald anderntheils dachte sie auch, daß dieser, wenn er es gefunden, um seiner Beute ganz sicher zu sein, es gewiß vernichtet haben würde.“

„Und Ihre Eltern wissen noch nichts von Ihren

Entdeckungen, mein Fräulein?“ fragte der Advokat, das junge Mädchen voll Interesse betrachtend.

„Nein, Herr Advokat, sie ahnen nicht einmal, daß ich Ewald's schon kennen gelernt habe; nur mein Verlobter — —“

Hier wurde sie durch den Eintritt des Arztes unterbrochen, der, die Störung entschuldigend, sich an Herrn Gerloff wandte.

„Ich fürchte, mit meinem Patienten steht es sehr schlimm, auch läßt ihn der schwarze Kasten nicht zur Ruhe kommen. Es muß eine eigene Bewandniß damit haben; denn seine Frau, deren Anwesenheit ihm überhaupt lästig scheint, sucht stets seine Gedanken davon abzulenken.“

Die Anwesenden tauschten einen vielsagenden Blick aus, und der Advokat fragte:

„Glauben Sie wohl, Herr Doktor, daß Herr Ewald noch im Stande ist, klar über die Vergangenheit zu denken und auf diese bezügliche Fragen zu beantworten?“

„Mit Bestimmtheit kann ich dies kaum behaupten, denn wenn gleich nur so kurze Zeit krank, nehmen seine Geisteskräfte doch schnell ab. Möglich jedoch ist's, daß er es in ruhigen Augenblicken vermag. Ich werde Sie sogleich benachrichtigen, wenn — —“

(Fortsetzung folgt.)

Steuer-Wesen mit der Ausarbeitung von Gesetz-Entwürfen über die Erhöhung der Brauksteuer und Einführung der Börsensteuer zu beauftragen, geht, wie erwähnt, von der Voraussetzung aus, daß in dem Reichs-Etat für 1876 eine Steigerung der Matricular-Beiträge eintreten müßte, wenn nicht anderweitig eine Steigerung der Reichs Einnahmen herbeigeführt wird. Das in Aussicht stehende Deficit beträgt nach den bisherigen Berechnungen etwa 20 Millionen Mark.

— Die Erhöhung der Brauksteuer und die Einführung einer Börsensteuer ist nunmehr vom Bundesrathe beschlossen, und es werden die darauf bezüglichen Vorlagen in der nächsten Reichstags-Session eingebracht werden, da eine Erhöhung der Matricular-Beiträge dormalen nicht thunlich sein dürfte. Bei dieser Gelegenheit möge auf Eugen Richters Prophezeiung hingewiesen werden, welche dieser unerbittliche Budget-Kritiker vor ungefähr zwei Jahren verkündete: daß nämlich, im Falle unsere Reichs-Regierung sich nicht zu Aenderungen im Militär-Departement entschließen könnte, ein Deficit für die Jahre 1875 bis 76 unvermeidlich sei. Dasselbe hat mit einer Summe von 20 Millionen Mark seinen Einzug in den Reichs-Haushalt bezogen, und weitere Erhöhungen stehen bevor, da es nunmehr feststeht, daß der Volks-Vertretung neue erhöhte Geld-Bewilligungen für die Reichswehr angefordert werden sollen.

— Die von verschiedenen Blättern gebrachte Mittheilung, daß mit der Errichtung von Filialen der Preussischen Bank in Süddeutschland jetzt unmittelbar vorgegangen werden soll, bekräftigt sich, wie wir hören. Zunächst werden in Mannheim und Mainz in nächster Zeit Zweiganstalten der Bank errichtet werden. In möglichst kurzer Frist, und zwar jedenfalls noch im Laufe dieses Jahres, werden dann auch Stuttgart und Karlsruhe eine Filiale der preussischen Bank erhalten. Der Hineingehung Süddeutschlands in das Geschäftsbereich der preussischen Bank soll übrigens auch insoweit Ausdruck verliehen werden, als bei einer eventuellen Vermehrung der Zahl der Mitglieder des Hauptbank-Direktoriums mindestens eine süddeutsche Kapazität in die Verwaltung der Bank berufen werden soll.

— Der Polizeipräsident von Berlin, Herr von Madai, ist am 28. Juni in Gms eingetroffen und zur kaiserlichen Tafel befohlen worden.

— Wie aus Stettin telegraphirt wird, sind der Kronprinz und der Prinz Friedrich Carl am 28. Juni kurz nach 11 Uhr daselbst eingetroffen. Von einer zahlreichen Volksmenge enthusiastisch begrüßt, begaben sie sich zum kommandirenden General des 2. Armeekorps, Hann von Weyhern, um daselbst ein Frühstück einzunehmen und gegen 2 Uhr auf der „Grille“ die Fahrt nach Swinemünde anzutreten. In Swinemünde sind die Panzerschiffe „Wilhelm“, „Kaiser“ und „Kronprinz“, sowie der Aviso-Dampfer „Dommerania“ bereits gestern Abend um 6 Uhr angekommen. Die Schiffe „Medusa“, „Rover“ und „Moskito“ lagen schon vorher daselbst vor Anker.

— Ueber die Verteilung der Hülfsgeelder an die abgebrannten ehemaligen Hauseigentümer von Meiningen vernimmt man jetzt einiges Nähere, wasfreilich den Eindruck einer übergroßen Ränglichkeit hervorruft. Nachdem die Mobilienbesitzer schon früher bedacht sind, hatte man noch 456,288 Mark. Die Zuteilung soll nach der Größe des Hauses, nach den Vermögens-Verhältnissen des Abgebrannten, sowie danach bemessen werden, ob derselbe wieder aufbaut oder nicht. Hiernach hat das Comité eine klassifizierte Einteilung gemacht, nach welcher die Entschädigung für Wiederaufbauende die Summen von 4500 und 3000 Mark, und für Nichtbauende die Höhe von 2400 und 1200 Mark nicht übersteigen darf.

Bonn, 26. Juni. Cultus-Minister Falk, der heute von hier wieder abreist, wurde von unserer Bürgerschaft sehr gefeiert. Volks-Versammlung, Fackelzug, Ansprachen und Deputationen-Empfang mögen den Minister wohl etwas ermüdet haben. Jedenfalls bewegten sich die Festlichkeiten hart an der Grenze

vorbei, der selbst das Gute zu viel wird. Allgemeines Interesse bot eine Aeußerung, welche Dr. Falk bei der Zusammenkunft in der Beethovens-Halle machte. Die „Bonner Ztg.“ hatte einen Gruß an den Minister veröffentlicht, worin die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die Staats-Regierung mit der Hierarchie keinen faulen Frieden schließen werde. Hieran anknüpfend, bemerkte Dr. Falk, daß die Staats-Regierung keinen faulen Frieden, sondern einen kräftigen zu haben wünsche. Es sei absolut notwendig, daß die Regierung, aller Anfechtungen ungeachtet, fest und beständig bleibe. Behielte sie diese Beständigkeit nicht, dann würde sie ihr Ziel verfehlen und den schweren Vorwurf auf sich wälzen, das Land umsonst in Erregung gebracht zu haben. Die heutige Haltung der Regierung sei notwendig geworden, um der Feindschaft einer auswärtigen Macht entgegenzutreten, sie zu lähmen und, so Gott wolle, zu beugen. Es liege durchaus keine Veranlassung vor, an der Festigkeit und Beständigkeit der Regierung zu zweifeln, und es bleibe nur zu hoffen, daß dieselben Eigenschaften auch von den Freunden der Regierung betätigt werden. Im Uebrigen entwickelte Herr Falk während seiner hiesigen Anwesenheit eine sehr rege Thätigkeit. Sämmtliche höhere Lehr-Anstalten wurden von ihm besucht und auch das unter staatliche Aufsicht gestellte katholische Convict einer genauen Inspection unterzogen.

Köln, 27. Juni. Gestern Abend traf der Cultus-Minister Falk von Bonn hier ein, wurde von den Spitzen der Behörden am Central-Bahnhof empfangen, von dem versammelten Volke mit Zurufen begrüßt, und stieg alsdann im „Hotel du Nord“ ab. Bald nachher begab sich derselbe zum Regierungs-Gebäude, wo man ihm eine Ovation bereitet, wie sie überhaupt höchst selten einem Minister wiederfährt. In unserer Stadt ist, soweit unsere Erinnerung zurückreicht, ein Minister nicht so geehrt worden, wie Herr Falk, selten bringt man Fürsten so lang ausgedehnte Fackelzüge dar, wie der gestrige. Heute folgte Fortsetzung in der „Flora“ und morgen Abend ist Banket im Gürzenich, wogegen die Kölner Centrums-Partei unter dem Motto: „Wahrheit, Freiheit und Recht!“ zu einer großen Versammlung auf 8½ Uhr einladet, und danach soll ein Banket zur Vorfeier des Namenstages unseres Erzbischofs Paulus, „des bewährten Vorkämpfers für die Freiheit der Kirche“, abgehalten werden. So wäre denn von dieser letzten Partei die Begrüßung des Ministers als Demonstration aufgefaßt und eine Gegendemonstration ins Werk gesetzt.

Metz, 23. Juni. Der „Nat.-Ztg.“ schreibt man von hier: Auf eigenthümliche Weise wurde man hier der Person eines von einem französischen Polizeicommissär speziell gebundenen Spions habhaft. Ein nach Mainz adressirter, aber wegen Unbestellbarkeit daselbst hieher zurückgekommer Brief wurde vorsichtsmäßig, um die Person des Absenders zu ermitteln, geöffnet. Er enthielt 250 Franken mit einem Schreiben des genannten Polizeicommissärs an einen gewissen L. aus Lothringen. In demselben wurde L. aufgefordert, sich nach Mainz zu begeben, sich dort zu etabliren, zu heirathen etc. und dem Absender regelmäßige und genaue Berichte über den Stand und die Bewegungen der Truppen in Mainz, sowie über die dortigen Festungswerke zu erstatten. Als Lohn würden ihm, wie bisher, monatlich 250 Franken überandt. Die beigezeichnete Summe trug dieselbe Charakter. Als der gedungene Spion L. diesen Brief auf der hiesigen Post-Anstalt abholen wollte, wurde er sofort festgenommen und dem Untersuchungs-Gerichte übergeben. Vorausichtlich wird diese Sache vor das Kriegs-Gericht zu Straßburg zur Verhandlung verwiesen werden.

— Die Kanonenfrage ist nun in Oesterreich definitiv auch durch kaiserlichen Entschluß zu Gunsten der Akhatiuskanone entschieden, und Herr Krupp ist mit seiner Remonstrations-Zurückweisung. Die offizielle „Wiener Abendpost“ giebt eine Analyse der kaiserlichen Antwort und führt darin aus, daß Herr Krupp seine

Probe-Batterie keineswegs unentgeltlich, sondern gegen einen sehr anständigen Miethszins zur Verfügung gestellt habe, daß die Akhatiuskanone wesentliche (?) Verbesserungen in der Konstruktion enthalte, und daß endlich (auf diesen wichtigen Erwägungspunkt haben wir schon früher hingewiesen) das Material der Kanone, die Stahlbronze, eine ganz originale österreichische Erfindung sei, deren Ausnutzung man aus volkswirtschaftlichen Gründen selbst in die Hand nehmen müsse. Als das wichtigste Moment betrachten wir aber das angeführte politisch-militärische, daß nur die zwingendsten Verhältnisse einen Staat bewegen dürften, die Schlagfertigkeit seiner Armee von der Dienstfertigkeit des Auslandes abhängig zu machen. Dagegen wird wenig zu erinnern sein. Interessant wird übrigens die Ausführung der „Wiener Abendpost“ noch durch eine kleine Enthüllung; sie theilt nämlich als des Pudels Kern, um den es sich bei der Remonstrations des Herrn Krupp gehandelt habe, das Anerbieten des Herrn Krupp mit, auch eventuell das Akhatiusrohr gießen zu wollen. Daß ein solches Anerbieten von einem so kriegsmächtigen Nachbarn wie Oesterreich mit Mißtrauen aufgenommen wurde, kann kaum befremden.

— Kaiser Franz Josef ist am 26. Juni früh 6½ Uhr mittelst Separatzuges der Franz-Josefs-Bahn in Wien eingetroffen. Als der russische Hofzug herannahte, erschien der Kaiser auf dem Perron und blieb daselbst, bis derselbe in die Halle eingefahren war. Als der Kaiser Alexander den Zug verlassen hatte, umarmten und küßten sich beide Kaiser mehrere Male auf das herzlichste. Nach Befichtigung der vor dem Bahnhofs aufgestellten Ehrenkompanie erfolgte die Vorstellung der beiderseitigen Suiten, und begaben sich die Monarchen hierauf in den Wartesalon. Um 9½ Uhr setzten die beiden Kaiser in einem gemeinschaftlichen Wagon des russischen Hofzuges die Weiterreise in der Richtung nach Komotau fort.

Komotau, 28. Juni. Soeben verlassen Ihre Majestäten die Kaiser von Rußland und Oesterreich nach kurzem Aufenthalte Komotau. Hier hat ein feierlicher Empfang stattgefunden. Alles schien von der Bedeutung der Stunde durchdrungen. Die Bahnhofsgelände prangten im reichsten Flagen- und Girlandenschmuck. Es beginnt jetzt der schönste Theil der Kaiserfahrt auf der Dux-Bodenbacher Bahn, die auch das Schlachtfeld von Kulm überschreitet.

— Die Verheerungen, welche die Ueberschwemmung in Toulouse ange richtet, haben vorzugsweise das Faubourg Saint Cyprien betroffen. Am 23. Abends war dasselbe gänzlich unter Wasser gesetzt, und Stunde für Stunde stürzten Häuser unter dem Andrang der Fluthen zusammen. Erst am 24. früh, als das Wasser ein wenig fiel, konnte man mit wirksamen Rettungsarbeiten beginnen. Soldaten unter der Leitung von Generalen gingen aus Werk, stießen aber dabei auf große Schwierigkeiten, da die meisten Häuser bereits in Trümmern lagen, wie es heißt, über dreihundert. Fünf große Brücken sind fortgerissen, nur eine kleinere ist stehen geblieben. Drei Dörfer in der Nähe sind fast ganz dem Boden gleich gemacht, in einem vierten sind von 400 Häusern nur zehn stehen geblieben. Noch schrecklichere Folgen hatte die Ueberschwemmung in dem Gebiet des Tarn, eines Nebenflusses der Garonne, und in der Umgegend von Toulouse. In Verdun stürzten 50 Häuser zusammen. Eine Brücke von steilen Bögen, welche die beiden Ufer des Adour bei Tarbes verbindet, wurde fortgerissen, wobei zwei Personen ertranken. Alle Ernten auf den an den Flüssen gelegenen Landgütern sind vernichtet. An einigen Stellen bedeckte die Garonne eine Fläche von 4 bis 5 Kilometern Breite. — Im Departement Lot-et-Garonne soll der angerichtete Schaden ganz unermesslich sein; so sind in dem Städtchen Moissac 170 und in La Maglière fünfzig Häuser zerstört. Vierzig Menschen ertranken.

Von Franken bis Fehrbellin.

Geschichtliche Skizze aus dem Leben des großen Kurfürsten, von Karl Wartenburg. Ein Erinnerungsblatt zur 200jährigen Jubelfeier des Sieges von Fehrbellin (18. Juni 1675).

(Fortsetzung.)

Allein die Erstürmung der Wachen an der kleinen Havelbrücke hatte einigen Lärm gemacht und die Posten innerhalb der Stadtmauer gaben Feuer auf die brandenburg'schen Dragoner, und die beiden Zugbrücken, welche die Schweden zum Theil abgetreten hatten, waren aufgezo gen. . . Die Lage war kritisch. Denn wenn auch an einer Erstürmung der Stadt nicht zu zweifeln, so konnte sie doch viele Mannschaften kosten. Allein in demselben Augenblick griff der Generaladjutant des Kurfürsten, Oberst Canosky, welcher mit dem Oberst Ranne oberhalb der Stadt über die Havel gegangen war, die Stadt von der andern Seite an, und zugleich stürmte der Generalmajor Götz und der Oberst Graf Dönhof das Thor bei der Wassermühle, drangen bis zur Zugbrücke vor, belegten dieselbe in fliegender Eile mit Brettern, und im Nu flog nun Derflingers Dragonerregiment und die übrigen Schwadronen mit einem „Hoch Brandenburg“ im donnernden Galopp über die Brücke und in die Stadt. . .

Dies war das Signal zum Ausstand der Bürgerschaft. Mit Art und Beil, Schwert und Kolben, Spieß und Hacke fielen die Männer über die Schweden her und schlugen ihre bisherigen Peiniger nieder. Zer-

streut, in jeder Straße, in jedem Hause angegriffen, sochten die Schweden mit dem Muth der Verzweiflung, ohne Aussicht, sich durchzuschlagen zu können.

Von dem ganzen Regiment entrannen nur dreißig Mann, darunter der Oberst nebst noch fünf Offizieren, dem Tode. Die Andern fielen Alle unter dem rächenden Schwerte der Brandenburger. Früh vier Uhr war die ganze Affaire beendet. . .

Aber der Kurfürst wollte seinen Erfolg benutzen. Während er auf den Herzog von Holstein wartet, der noch mit der gesamten Infanterie — jene Tausend Musquetiere abgerechnet, welche dem Kurfürsten nach Rathenow gefolgt waren — bei Magdeburg stand, erhielt er die Kunde von dem plötzlichen Aufbruch der Schweden aus Brandenburg und Prünzperle, und von der Absicht derselben, sich mit dem in Havelberg stehenden Corps zu vereinigen. Aber gerade diese Vereinigung wollte der Kurfürst hindern, und entschloß sich, sofort mit der Cavallerie aufzubrechen und die schwedischen Corps einzeln anzugreifen und zu schlagen.

Während einige fliegende Detachements unter dem General-Adjutant Canosky, dem Oberstleutnant Henning und dem Rittmeister Zabitz unter der Führung von Förstern und andern Jägerleuten durch die Wälder und Sümpfe vorauseilten und alle Brücken abwarfen, Wege und Stege zerstörten und ungangbar machten, rückte der Kurfürst gegen Brandenburg vor. Die Avantgarde, 1600 Mann stark, führte der Prinz

von Hessen-Homburg. Bei dem Dorfe Hackelberg nicht weit von der Stadt Fehrbellin, stieß die Avantgarde auf die schwedischen Vorposten. . . Der Prinz hatte nun zwar die gemessenen Befehle vom Kurfürsten, sich nicht mit dem Feinde zu engagiren, sondern sich sofort aufs Hauptcorps zurückzuziehen, aber Ehrgeiz und Kampfbegierde ließen ihn die Befehle seines Feldherrn vergessen. Er warf sich auf die schwedischen Vorposten und drängte sie in wilder Flucht zum schwedischen Hauptlager zurück. Sofort ließ Feldmarschall Wrangel, ein Vetter des Oberbefehlshabers, seine eilftausend Mann starke Armee in Schlachtordnung treten und eine höchst vortheilhafte Position einnehmen. . . In diesem Augenblicke erkannte der Prinz von Homburg den großen Fehler, den er begangen, die ganze Armee der Schweden sich auf den Hals gelockt zu haben. Sofort sendete er Adjutanten aus Adjutanten an den Kurfürsten, mit der dringenden Bitte um Unterstützung. Sobald Friedrich Wilhelm die Meldung von der Bedrängniß des Prinzen erhielt, eilte er mit seinem ganzen Corps, das nur aus Kavallerie bestand — denn die Infanterie war noch weit zurück, der Avantgarde zu Hülfe. . . Der entscheidende Moment für Brandenburgs Geschick war gekommen. Ziel jetzt der Würfels zu seinem Unglück — Gott mag es wissen, ob dann noch eine Zukunft voll Größe und Ruhm für Volk und Fürst geblüht hätte. . .

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Am
Dienstag den 13. Juli cr.
findet in Ortelburg ein außerge-
wöhnlicher Vieh- und Pferdemarkt statt.
Landsberg a. W., den 29. Juni 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Stadtverordneten-Sitzung am
Sonntag den 3. d. Mts., Nachmittags
3 Uhr, kommen zum Vortrag:
die Kassen-Revisions-Verhandlung vom
19. d. Mts.;
die Armen-Kassenrechnung pro 1874;
die Nachweisung für das 1. Quartal
d. J.;
die Benachrichtigungen:
von Annahme eines Kanallisten;
von Aenderung einer Polizei-Ver-
ordnung,
von Bewilligung eines Staatszu-
schusses für die gewerbliche Fort-
bildungsschule,
von Ausfall eines Prozesses und
von Abgrenzung der Impfbezirke;
der Katalog der Wiener Welt-Aus-
stellung;
die Anträge:
auf Genehmigung der Annahme einer
Schenkung,
auf Bewilligung zweier Darlehen,
auf Weiterbewilligung der Kosten für
das Fortbestehen der Klassentrennun-
gen am Gymnasium,
auf Bewilligung von Patronatsbeiträ-
gen zu mehreren Bau-Ausführun-
gen auf auswärtigen Pfarr- und
Schulgrundstücken,
auf Wegfall der Berechnung mehrerer
Kette,
auf Genehmigung der Auflösung des
Schulzen-Dienstlandes in Landsber-
ger Hölzern.
Landsberg a. W., den 30. Juni 1875.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
G. Heine.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief
mein guter Mann, der Invalide und
Tafeldeckter

Friedrich Gampe,

nach schweren Leiden im 83. Lebens-
jahre.

Um stillen Beileid bittet
die tiefbetrübte Gattin
A. Gampe.

Die Beerdigung findet morgen
Freitag Nachmittag um 5 Uhr vom
Trauerhause Friedrichstraße 2 aus statt.

Den heute Abend 11 Uhr durch
ruchlose Hand erfolgten plötzlichen
Tod meines lieben Mannes

Carl Pommereneke

zeige Verwandten und Freunden
tiefbetrübt hiermit an.

Landsberg a. W., den 29. Juni 1875.
Wittwe Emilie Pommereneke,
geb. Berg.

Die Beerdigung findet morgen
Freitag Nachmittag 6 Uhr
vom Krankenhaus
aus statt.

Herrlichen Dank allen Denen, welche
meiner lieben Frau die letzte Ehre erwie-
sen und sie zu ihrer Ruhestätte begleitet
haben.

W. Spielberg,

zugleich im Namen meiner kleinen Kinder.

Auction.

Morgen

Freitag den 2. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

sollen vor dem Königl. Kreisgerichts-Ge-
bäude hier selbst
5 Säcke mit Wolle, im Gewichte
von ca. 8 Ctr.,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zah-
lung in Preuß. Courant verkauft werden.
Landsberg a. W., den 1. Juli 1875.

Meyer,

gerichtl. Auctions-Commissarius.

Beste gelbe

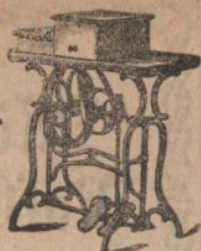
Saat-Lupinen

sowie Roggen-Futtermehl offeriert
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „schwarzen Adler“.

Vier Duzend Ruthenklemmen, 1 Ho-
belbank, 9 Löffelbohrer und verschiedenes
Stellmacher-Handwerkzeug, auch für
Schirmmeister geeignet, sind billig zu verkaufen
Dammstraße 9, im neuen Hause,
1 Treppe rechts.



E. Diekmann's Nähmaschinen- Lager



befindet sich von heute
ab im Hause des Bäckermeisters Herrn Nicol,
No. 6. Brückenstraße No. 6.
Landsberg a. W., den 1. Juli 1875.

Auction.

Heute Donnerstag

Vormittag von 9 Uhr an
sollen auf dem Hofe der verwitweten Frau
Branereibesitzer Güthler
hier Möbel, Haus- und Küchen-Geräthe,
Waschgefäße, Porzellan und Eisengeschirr
öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse.

Turn-Tuche und Drillliche

empfehlen

Gustav Bodihn.

Matjes-Hering,

das Schönste vom Juni-Fang,

Pfeffer-Gurken

empfehlen

Carl Wendt.

Selter- und Soda-Wasser,
stets frische Füllung, bei Ab-
nahme von 1 Thlr. Flaschen mit
Rabatt, empfiehlt

Julius Wolff.

Mein

Porzellan-, sowie Steingut-Waaren- Lager,

ausgerüstet mit den neuesten und besten
Artikeln in

weißen und decorirten

Sachen, empfehle ich hiermit bei billigen
Preisen angelegentlich.

Auch verleihe ich zu allen Festlichkeiten
die geforderten Artikel zu billigen Preisen.

Carl Kriskker,

Nichtstraße 25 beim Kaufm. Wahrenberg.

Meinen werthen Kunden die ergebene
Anzeige, daß ich meine Barbierstube vom
Paradeplatz nach der

Schloßstraße No. 9,

beim Bäckermeister Herrn Becker, schräg-
über der Dülitz'schen Destillation, ver-
legt habe.

Heinrich Rudolph,

Seildiener.

Mein Angerland ist zu verkaufen.

Wittwe Kahmann.

Da ich die feine Damen-
schneiderei gründlich erlernt habe,
so empfehle ich mich den geehrten Herr-
schaften in und außer dem Hause.

Agnes Tielsch,

am Turnplatz 2b.

Meinen Gasthof zum „Preu-
ßischen Hof“ habe ich durch
mehrere Logir-Zimmer vergrößert, welches
ich den geehrten reisenden Herrschaften
ergebnist anzeige.

A. Schneider,

im „Preuß. Hof“.

Kerst's Etablissement.

Die

Gesellschafts-Tanzstunden

finden jeden Sonntag statt.

Die Einlaß-Karten sind von heute
ab in meiner Wohnung zu haben.

Die alten Karten haben keine Gültigkeit.

E. Kerst, Tanzlehrer.

Morgen Freitag Nachmittag von 5 Uhr ab

frische Würst

bei

F. Thiemann,
Soldinerstraße 16.

Spiegel

in allen Größen empfiehlt billigt

Heinr. Jsensee,

7. Poststraße 7.

Sehr feine

Käse zu 3—3 $\frac{1}{2}$ Sgr.

trafen wieder ein. Julius Wolff.

Bilder

werden sauber und schnell eingerahmt bei

Heinr. Jsensee,

7. Poststraße 7.

Kaps-Pläne,

9 $\frac{1}{2}$ Elle lang, 4 $\frac{1}{2}$ Elle breit, in neuer
guter Einwand, empfehle als Gelegen-
heitskauf zum Preise von 2 Thlr. 22 $\frac{1}{2}$ Sgr.

H. Landsheim.

Herrn Adolph Frömmel in Lands-
berg a. W.

Grano, 28. Juni 1875.

Erfuche Sie um abermalige 2 Portio-
nen Dschinsky'scher

Gesundheits- und Universal-Seife,

da ich beim Gebrauche derselben Hilfe
verspüre und auch meinem Freunde davon
übermitteln will.

Samuel Fey, Arbeitsmann.

Zahnarzt Schulze aus Bromberg

ist bis zum 5. Juli im Ge-
sellschaftshause, eine Treppe,
Zimmer No. 6, von 9—1
und 3—6 Uhr zu consultiren.

Ich wohne von jetzt ab
am kleinen Paradeplatz No. 2,
beim Herrn Justizrath Slogau.

Sprechstunden von 7 bis 9 Uhr früh
und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags.

Dr. Goetting,

prakt. Arzt etc.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt

Güstrinerstraße 34b.

A. Simon, Schneidermeister.

Frau Simon, Leichenwäscherin.

Ebenfalls ist auch eine möblirte
Stube an einen oder zwei Herren zu ver-
mieten.

Wir fordern Dieje-
nigen, welche Forderungen
an die verstorbene
Frau Wittwe Reich
haben, hierdurch auf, ihre
Ansprüche binnen acht
Tagen, des Vormittags
von 10—12 Uhr, in
der Sterbewohnung an-
zumelden.

Frauen-Verein.

Morgen Freitag den 2. Juli, Nach-
mittags 4 Uhr, Versammlung des Vorstandes.



Decimal- Waagen

unter Garantie,

sowie

geeichte complete

Handels-Waagen,

solid und dauerhaft gearbeitet,

empfehlen in reichhaltiger Auswahl

C. F. Lange,

Nichtstraße 13.

Neuen engl.

Matjes-Hering

empfehlen zu ermäßigtem Preise

Carl Klemm.

60 bis 80 Liter

gute Milch

sind auf einem Vorwerke in der nächsten

Nähe Landsbergs täglich abzulassen.

Darauf Reflectirende erfahren das
Nähere in der Exped. d. Bl.

Concert

in der St. Marienkirche

am Montag den 5. Juli,

Abends präcise um 6 Uhr,

ausgeführt von zehn Sängern des

Königl. Domchores zu Berlin.

1) Präludium auf der Orgel.

2) „Popule meus!“ von Vittoria.

3) Vitane „Ruhe in Frieden“, von

Schubert.

4) Arie aus Mendelssohn's „Paulus“,

gesungen von Herrn Knudson.

5) „Gnädig und barmherzig“ etc., von

Grell.

6) Choral von G.ardt.

7) Variirte Choralmelodie auf der

Orgel.

8) Benedictus etc. v. Reinhold Succo.

9) Arie aus Handels Samson, gesun-
gen von Herrn Schmock.

10) „Sei getreu“ etc. von Reithardt.

11) Psalm von Schubert.

Einlaßkarten à 1 Mark, für Schüler

à 50 Pf., sind bei den Herren Klemm und

Heinrich Müller zu haben, wofürst

auch die Programme ausgegeben werden.

An den Kirchenthüren, von 5 Uhr an

geöffnet, findet keine Kasse statt. Ueber-

schuß der Einnahme ist für einen milden

Zweck bestimmt.

Wintergarten.

Die auf vielseitigen Wunsch von mir

arrangirten

Abonnements-Concerte

finden nun bestimmt statt, und zwar das

erste am

Donnerstag den 8. Juli cr.,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die geehrten Abonnenten werden ge-
beten, die Billets entweder schon vorher
bei mir oder am Tage des ersten Concerts
an der Kasse in Empfang zu nehmen, und
liegt für Diejenigen, denen die Liste nicht
ausgegangen sein sollte, und welche noch
Theil zu nehmen wünschen, dieselbe zur
gefälligen Einzeichnung bei mir aus.

Für Nicht-Abonnenten beträgt das

Entree à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Es wird mein eifriges Bestreben sein,

meine geehrten Gäste nicht nur durch eine

gute Musik, als auch durch gute Speisen

und Getränke, wie freundliche und zuvor-

kommende Bedienung zufrieden zu stellen,

und bitte ich um recht rege Theilnahme.

Hochachtungsvoll

Ernst Krüger.

Schneider's Salon.

Jeden Sonntag

Tanzvergügen.

Anfang Nachmittags nach 5 Uhr.

Gartenbau-Verein.

Versammlung am 4. Juli 1875

bei Herrn E. Mielke, Couisenstraße 11,

unten links.

Die in der Juni-Versammlung von

Herrn Forch sen. aufgestellten allgemeinen

Regeln, welche beim Baumschnitt zu beob-

achtet sind, werden von demselben begrün-

det und einer speciellen Besprechung unter-

worfen werden. — Referate. —

Männergesang-Verein.

Seute keine Versammlung.

Bekanntmachung.

Die Verordnung vom 7. d. Mts., die äußere Heilhaltung der Sonn- und Festtage betreffend, wird dahin geändert, daß der Nachmittags-Gottesdienst schon um 3 Uhr als beendet anzusehen ist.
Landsberg a. W., den 28. Juni 1875.
Der Magistrat.

Submission.

Der Umbau der Küster- und Lehrer-Wohnung zu Ludwigsruh, bestehend in Maurer-, Tischler-, Schlosser-, Töpfer- und Glaser-Arbeiten, veranschlagt auf 693 Mark 70 Pf., soll durch Submission einzeln an einen der drei Mindestfordernden vergeben werden.

Eröffnungs-Termin
Freitag den 9. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr,
im

Schulzenamt
zu **Ludwigsruh**,
wo Anschläge und Bedingungen einzusehen sind.
Ludwigsruh, den 29. Juni 1875.

Das Schulzen-Amt.

Gras-Verpachtung.

Am
Sonntag den 3. Juli cr.,
Vormittags von 9 Uhr an,
werden durch den Unterzeichneten auf der herrschaftlichen Elststrahl

zu
Lipke
ca. 60 große Morgen Wiesen
verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Lipke, den 29. Juni 1875.
Johann Mirus.

Gymnasium mit Realklassen.

Auch in diesem Jahre wird denjenigen Schülern der unteren und mittleren Klassen des Gymnasiums und der Realschule, sowie denen der Vorschule, deren Eltern es wünschen, Gelegenheit geboten werden, im Laufe der bevorstehenden vierwöchentlichen Sommerferien täglich in zwei Vormittagsstunden in Klassenzimmern des Gymnasiums und der Vorschule unter Aufsicht von Lehrern der Anstalt ihre Ferienarbeiten anzufertigen oder anderweitig beschäftigt zu werden.

Die Beaufsichtigung der Schüler des Gymnasiums und der Realschule hat der Herr Gymnasiallehrer Wittcher, diejenige der Schüler der Vorschule der Herr Vorschullehrer Marxmann übernommen. Das Honorar beträgt während der Feriendauer 1 Thaler. Eltern, welche die Theilnahme ihrer Söhne an diesen Arbeitsstunden wünschen, werden ersucht, dem Unterzeichneten bis zum 3. Juli d. J. die betreffende Anzeige zu machen.

Dr. Kaempff,
Gymnasial-Director.

Die Niederlage

der echten Kennenpfennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 1 Sgr., befindet sich bei **W. Baentitz** Nachfolger: **Hermann Liebelt**.

Bekanntmachung.

Zu der am
Montag den 5. Juli d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

abzuhaltenden Quartals-Versammlung der vereinigten Schuh- und Pantoffelmacher-Innung haben sich alle freizusprechenden und anzunehmenden Lehrlinge bis spätestens Freitag den 2. Juli beim Unterzeichneten zu melden.

Tages-Ordnung:

1. Freisprechen und Annahme der Beihilge.
2. Wechsel des Verbotmeister-Amts.
3. Bericht-Erstattung der Rechnungs-Prüfungs-Commission; auch liegt die Jahres-Rechnung zur Einsicht der Beihiligten bei mir aus.
4. Gewerbliche Mittheilungen.

Von 7 Uhr ab geselliges Beisammensein, wozu auch sämtliche Familien-Mitglieder eingeladen werden.

Landsberg a. W., den 30. Juni 1875.

Carl Seydel,
Obermeister.

Mein Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

befinden sich von jetzt ab
Richtstraße No. 6,

zum
„König von Preußen“.

J. Lewinson.

Sehr gut bearbeitet und ausgestattet ist:

Gratulation

bei Neujahrs-, Geburts-, Namens-, Verlobungs-, Hochzeits- und anderen festlichen Tagen, wie auch bei Jubelfeierlichkeiten. Nebst 20 Loosen (Trinksprüche.)
Von **B. Held**, 6. Auflage. Preis 10 Sgr.
Zu haben bei

Volger & Klein.

Nicht zu übersehen!

Den geehrten Damen Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich aus einer der größten Sammet- und Seiden-Fabriken Deutschlands ein Musterbuch reiner seidener Waaren (schwarz und couleurt) und echter Sammete übergeben erhalten habe, und liefere Sammet und Seide auf Bestellung, jedes beliebige Quantum nach Probe, zum äußersten Fabrikpreise ohne Berechnung von Unkosten, und bitte um hochgeneigte Beachtung. Seide und Rips in allen Farben, von 20 Sgr. pro Meter an bis 3 Thlr., und echten Sammet, von 2 Thlr. bis 10 Thlr. pro Meter.

Hesse,

Friedbergerstraße No. 1.

Von meinen

gebrannten Caffees

empfehle ich die Sorten
zu **16 und 18 Sgr.,**
ihres vorzüglichen Geschmacks wegen der geneigten Beachtung.

Julius Wolff.

Zwei holländische Wind-

schneidemühlen,

welche leicht zum Mahlen
eingerrichtet werden können,
sind billig zum
Abbruch zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped.
d. Bl.

Ein gebrauchter vierstziger
bedeckter Wagen ist billig zu
verkaufen auf dem Dominium
Hohenwalde.

Mit 1500 Thaler

kann sofort in einer bedeutenden Provinzial-Stadt ein gutes einträgliches Geschäft übernommen werden, dessen Betrieb sowohl für einen Herrn wie für eine Dame, einen Kaufmann wie für einen Beamten paßt, einen jährlichen Nutzen von ca. 1400 Thlr. sichert und keine besonderen Kenntnisse erfordert.

Das Geschäft kann auch an jedem anderen Ort mit intelligenter Bevölkerung weitergeführt werden. Personen, welche sich hierdurch eine sorgenlose, geachtete Existenz erwerben wollen, belieben ihre Offerten sub **J. X. 5957** an **Rudolf Mosse** in Berlin S. W. einzusenden.

Eine Stubenthür oder Glashür wird zu kaufen gesucht.
R. Koberstein, Richtstraße 19.

Einen großen Posten Gardinen, Rouleaux

und
Wachstuche

habe zum gänzlichen

Ausverkauf gestellt

und empfehle dieselben

zu auffallend billigen Prei-

sen gütiger Beachtung.

Adolph Graetz.

Kautschuck-Lack

zum Anstrich der Fußböden.

Dieser vorzügliche Del-Lack, welcher nicht mit Spiritus-Lack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Aufstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Rässe steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Pfd. 12 Sgr. Derselbe läßt sich in jeder Farbe herstellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorrätig.

Lack-Fabrik von **C. F. Dehnicke,**

Berlin.
In Landsberg a. W. ist mein Fabrikat bei Herrn **R. Schroeter** zu haben.

Mein Modewaaren- und Tuch-Geschäft be-

findet sich von jetzt ab

Richtstraße No. 6,

„zum König von

Preußen“.

Michaelis Bergmann.

Meine Wohnung und

mein Geschäftslokal be-

finden sich vom 1. Juli

d. J. ab in meinem

Hause **Paradeplatz**

und **Bechower-**

straßen-Ecke No. 1.

Glogau,

Justiz-Rath.

Vom 1. Juli cr. ab be-

findet sich meine Wohnung

im „schwarzen Adler“,

Schloßstraße 11.

Frau A. Moegelin,

Hebamme.

Ein sehr großes, in
reicher Auswahl befind-
liches Lager von

Tapeten

hat vorrätig und über-

nimmt gleichzeitig das

Tapeziren der Zimmer

zu den billigsten Preisen

H. Dierschmidt,

Schießgraben No. 7.

Cheribon-Caffee,

pro Pfd. 12 Sgr., gebrannt pro Pfd.
15 Sgr., empfiehlt als feinschmeckend

R. Schroeter.

Dachlatten

schöner Qualität, I. und II. Klasse, halte
wieder bestens empfohlen.

Siegfried Basch.

Geschäfts-Eröffnung.

Café Belle vue,

Bollwerk No. 4.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs
und der Umgegend hiermit die ergebene

Anzeige, daß ich vom 1. Juli d. J. ab ein

neues Café

am Bollwerk No. 4 eröffnen werde.

Jahrelange Geschäftserkenntnisse setzen
mich in den Stand, für gute Küche und
feine Weine, sowie für gute in- und aus-

ländische Biere auf Eis stets Sorge zu
tragen.

Zu gleicher Zeit empfehle mein neues

französisches Billard.

Für geschlossene Gesellschaften und
Bereine halte stets Zimmer reservirt.

Achtungsvoll

Carl Linde,

Café Belle vue, Bollwerk 4.

Landsberger Actien-Theater.

Donnerstag den 1. Juli 1875:

Zum ersten Male:

Marie,

die Tochter des Regiments.

Baudeville in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Nach dem Französischen: La Fille du Regiment, der Herren St. Georges und Bayard.

Bearbeitet von Friedrich Blum. Musik
von Donizetti und Müller.

(Regie: Herr Helgersen.)

Freitag den 2. Juli 1875:

Auf allgemeines Verlangen:

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Carl

Guthow.

(Regie: Direktor Brüning.)

Preise der Plätze:

Orchester- und Proszenium-Loge 15 Sgr.

Balkon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang

10 Sgr., 2. Parquet 5 Sgr., Parterre

2 1/2 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kauf-

mann **Viepmannsohn** für 1.

Parquet rechts und 1. Rang rechts,

bei Herrn **S. Pottliger**, Richtstraße 36,

für 1. Parquet links und 1. Rang links,

und bei Herrn **Carl Bergmann**

für 2. Parquet zu haben.

Billets für Proszenium-, Orchester-

Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr

bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse

zu haben.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

Produkten-Berichte

vom 29. Juni.

Berlin. Weizen 160—196 Mk Roggen

131—160 Mk Gerste 120—156 Mk

Safer 125—186 Mk Erbsen 175—220 Mk

Rübsl 57,5 Mk Leinöl 60 Mk Spiritus

54 Mk

Stettin. Weizen 193,00 Mk Roggen

148,00 Mk Rübsl 55,50 Mk Spiritus

52,30 Mk

Berlin, 21. Juni. Hen, Str. 3,75—

5,25 Mk Stroh, Schod 37,50—39 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Von Brandenburgischen Provinzial- Versammlungen.

I.

3. Städtetag in Brandenburg, 21. Juni. Die dritte Versammlung des Brandenburgischen Städtetages wurde heute Vormittag 9 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden, Oberbürgermeister Reuscher von hier, in der Aula der Bürgerschule eröffnet, welche aus diesem Anlasse mit Drangieren und Guirlanden festlich dekoriert war. Nachdem die Auszählung ergeben, daß von den 55 Städten, welche dem Bunde angehören (in der Mark giebt es überhaupt 136 Städte), 34 mit 56 Stimmen auf dem diesjährigen Städtetage (Landsberg durch Stadtverordneten-Vorsteher Heine und Bürgermeister Meydam) vertreten waren, trat die Versammlung in die Tagesordnung ein, deren erster Gegenstand geschäftliche Berichte bildeten, die indeß ohne allgemeines Interesse waren. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag des Syndikus Dullso-Brandenburg über Bildung von Pensionen- und Unterstützungskassen für die Hinterbliebenen der Gemeindebeamten. Redner bittet zum Schluß um Annahme folgender Resolution: „Der Brandenburgische Städtetag empfiehlt jeder Stadt den Abschluß eines ähnlichen Vertrages, wie ihn der Magistrat zu Königsberg i. Pr. am 5. August 1868 mit der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Gotha abgeschlossen hat.“ — Nach einigen weiteren Bemerkungen des Correferenten, Bürgermeister Gerhardt-Frankfurt, der namentlich eingehende Notizen über die Wittwen- und Waisenkassen von Minden, Lorgau u. s. w. vorführte, und der diese Sache nicht auf dem Wege der Selbstverwaltung, sondern durch die Gesetzgebung geregelt wissen will, beantragte derselbe nachstehende Resolutionen: 1) Dem dringenden Bedürfnis zur Fürsorge für die Hinterbliebenen der Staatsbeamten kann nur dann in durchgreifender Weise abgeholfen werden, wenn gesetzlich die Pflicht der Städte festgestellt wird, für die Hinterbliebenen ihrer Beamten zu sorgen. 2) Behufs Bildung, bezw. Unterhaltung von Fonds sind die Gemeinden für berechtigt zu erklären, von ihren sämtlichen Beamten entsprechende Beiträge zu erheben. 3) Der Vorstand des Städtetages wird beauftragt, dazu die gesetzliche Regelung bei der Staatsregierung zu beantragen. 4) Der Vorstand wird beauftragt, dem nächsten Städtetage eingehende Vorschläge zu machen für eine Einigung der märkischen Städte zur Organisation dieser Fonds. — Nach längerer Diskussion über die Frage, ob Kapital- oder Renten-Versicherung, wurde bei der Abstimmung der Antrag Dullso abgelehnt, dagegen der Antrag Gerhardt angenommen. Nach einer Erholungspause von 20 Minuten folgte das Referat des Bürgermeisters Ritsche-Templin über das Versicherungsrecht der Gemeinden. Es entspinnt sich über die Frage eine längere Debatte, welche schließlich abgebrochen wird durch den Beschluß, auf die Tagesordnung des nächsten Städtetages die Frage der Kommunalversicherungen zu setzen, und für den Fall, daß eine neue Städte-Ordnung bald dem Landtage vorgelegt werden sollte, zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten. — Der Rest der Tagesordnung betraf meist Interna des Städtetages und entbehrte des öffentlichen Interesses. Bürgermeister Ritsche-Guben lud die Versammlung zur nächstjährigen Sitzung nach Guben ein, wozu die Versammlung ohne Diskussion ihre Zustimmung gab. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat, nachdem Oberbürgermeister Reuscher-Brandenburg eine Wiederwahl als Vorsitzender abgelehnt hatte; die fünf Mitglieder des Vorstandes sind: Ritsche-Guben als Vorsitzender, Reuscher-Brandenburg, Gerhardt-Frankfurt, Meydam-Landsberg a. W. und Milbradt-Prenzlau. Alle Mitglieder erklärten sich bereit, die Wahl anzunehmen. — Schluß 2 3/4 Uhr.

Aktien = Theater.

Im „Königs-Lieutenant von Karl Guskow“ fand am Dienstag Abend Herr Hermann Gelegenheit, uns als „Graf Thorane“ eine von ihm neu studierte Rolle vorzuführen. Das Stück ist hier ziemlich bekannt und auch gern gesehen, indeß hatte die außergewöhnliche Gluth des Tages auf den Besuch eingewirkt, der nicht den Erwartungen entsprach. — Herr Hermann, der auf seine Rolle erstlichen Fleiß verwandt hatte, zeichnete den ritterlichen, unheilbar liebeskranken französischen Edelmann des vorigen Jahrhunderts in Maaße und Haltung vollendet; das kurze, knappe Wesen des kommandierenden Generals, das träumerische Auge des melancholischen Misogynen, der sich nach seinem schönen Schlosse am Ufer des Meeres sehnt, das stürmische Aufbrausen des empfindlichen französischen Patrioten, und all die feinen Nuancirungen in den seelischen Vorgängen dieses edlen Charakters fanden durch unseren tüchtigen Künstler eine planvolle, abgerundete Interpretation, — und nur eine gewisse Mattigkeit im Organ — (vielleicht Indisposition?) — ließ die künstlerische Leistung nicht zu vollster Geltung gelangen; wie ein aus Melancholie gewobener Schleier lag es über der Darstellung, wovon auch Fr. Braun-schweig als „Wolfgang Odtbe“ gepakt wurde, — welche dem verlebten Jünglinge nicht ganz die Schwungkraft seiner 17 Jahre und das Sprudelnde seines Genies an die Fersen zu heften wußte; obgleich beide Partner das französische Idiom mit gleicher Eleganz handhabten, wurden sie gleichwohl nur ungenügend verstanden, und gelang es selbst nur mit angespannter Aufmerksamkeit, der Entwicklung der Situation und dem Fortschreiten des Dialogs zu

Bericht über die Kreis = Synode.

(Fortsetzung.)

Referent trägt folgende an ihn gelangte Vorschläge zur Abhülle vor:

1. Antrag des Gemeinde-Kirchenraths Gladow: „Sollte die Kreis-Synode sich für Aufhebung der Stolgebühren und Einführung einer Kirchensteuer aussprechen, so wolle dieselbe den Antrag sich zu eigen machen und bei den kirchlichen Behörden befürworten, daß dieselben dahin wirken, daß der Gemeinde das Recht beigelegt werde, für alle innerhalb derselben vorkommenden Geburten, Anzeigen und Eheschließungen durch den Standesbeamten eine entsprechende Gebühr zu erheben.“ — Referent bemerkt dazu, daß dieser Vorschlag gar keine Aussicht auf Annahme vor dem Gesetzgeber habe, weil er der Tendenz widerspreche, aus welcher die Standesämter hervorgegangen sind, welche nichts mit den evangelischen Christen als solche zu thun haben.

2. Antrag des Gemeinde-Kirchenraths Culam: „Es werde das Gehalt jeder Stelle normirt, gerecht vertheilt Alterszulagen den Subaltern bewilligt und das ganze Gehalt den Stelleninhabern aus der Kreis-Synodalkasse gezahlt. In diese müssen alle Erträge des Einkommens, auch Landpacht-Zulagen aus öffentlichen Kassen u. s. w., fließen. Zur Entschädigung der Gebühren werden nach Klassen, Grund- und Gebäudesteuer eine an die Synodalkasse zu leistende Kirchenabgabe je nach Bedürfnis aufgelegt. Auch können wohlhabende Kirchenklassen herangezogen werden.“ — Redner macht darauf aufmerksam, daß dieser Antrag viel weiter greife, als das derzeitige Bedürfnis und die heutige Vorlage erheische. Anlangend die Modalität der event. aufzulegenden Kirchensteuer, will er nur Klassen- und Einkommensteuer als „persönliche“ Steuer herangezogen wissen. Er legt einen Nachweis der Staatssteuer im Kreise Landsberg a. W. vor. Es komme in demselben auf: an Grundsteuer 187,190 Mark, Gebäudesteuer 34,624 Mark, Gewerbesteuer 46,198 Mark, Klassensteuer 127,642 Mark, Einkommensteuer 33,116 Mark. Rechne man auf die Summe der Klassen- und Einkommensteuer (160,758 Mark) nach ungefährem Abzuge der von Andersgläubigen entrichteten Steuern die Summe von 22,800 Mark, welche etwa auf sämtliche Accidenzien im Kreise entfalle, so betrage der event. Zuschlag 14 2/3 Prozent, oder nahezu 1/7 der Klassen- und Einkommensteuer; nehme man aber Grund- und Gebäudesteuer hinzu, so betrüge derselbe 1/15. Bei der niedrigsten Stufe der Klassensteuer (1 Mark) würde der Zuschlag im ersten Falle etwa 4 Sgr. 3 Pf., im zweiten Falle 2 Sgr. ausmachen. Das Plus hätten dann ausschließlich die Zahler von Grund- und Gebäudesteuer zu tragen. Uebrigens erklärt sich Berichterstatter nur eventuell für eine Kirchensteuer dieser Art, wünscht aber prinzipiell eine Entschädigung durch den Staat, welche er als die „einzig rettende That“ bezeichnet. Angenommen, daß die Summe der Accidenzien der übrigen Provinzen etwa der unserer Provinz (nach der Bevölkerungszahl) gleichkommen, und dieselbe beträgt rund 435,000 Thlr., so würde zur Entschädigung für die Accidenzien im ganzen Lande etwa die Summe von 2,983,000 Thlr. erforderlich sein. Angenommen, bleibe bei dieser Berechnung noch das Weichthopfer, welches Referent aber unter allen Umständen mit abgelöst wünscht. Sein Schlufantrag lautet: „Kreis-Synode bittet die vorgelegten Kirchenbehörden, für Abschaffung sämtlicher Stolgebühren, mit Ausnahme derer für Begräbnisreden und Confirmation, und gleichzeitig für Erstattung der Ausfälle Seitens des Staats zu wirken.“ Für den Fall, daß der Staat die Erfüllung dieser Bitte definitiv versagt, so bittet die Kreis-Synode, die vorgelegten Kirchenbehörden wollen für folgende Einrichtung wirken:

folgen; in dem gebrochenen Französisch-Deutsch des Herrn Hermann fiel uns persönlich die wiederkehrende Betonung des A auf, das stets wie ein O Klang, jedenfalls Dialekt-Anklänge an das Vaterland des Künstlers. — Wir heben derartige kleinere Bemerkungen hervor, weil wir aus Achtung vor einem so begabten Darsteller den höchsten Maßstab anlegen müssen, um sowohl die Erwartungen des Auditoriums, als die Höhe des erzielten Erfolges mit gleicher Unparteilichkeit zu constatiren. Die Stimmung des gewählten Publikums hatte etwas künstlerisch-feierliches, und das galt den beiden Hauptdarstellern; sie nahm aber nicht in gleichem Maße zu, und ließ am Schlusse sogar die erwartete Wärme vermissen. Von den übrigen Mitwirkenden waren Herr Büffel und Frau Monhaupt als „Herr und Frau Nath Odtbe“ recht gut, während Herr Pentz diesmal an karrikirter Devotion als „Professor Mittler“ mehr leistete, als gut war; die Herren: Bauer, Selgersen und Wilhelm, sowie Fräulein Seiler griffen gut mit ein und trugen zu dem im Ganzen vorzüglichen Ensemble wirksam bei. — Eine Wiederholung des Guskow'schen Stückes in den nächsten Wochen dürfte sich immerhin empfehlen. Die bisherigen Leistungen der neuen Theater-Kapelle haben im Ueblichen die Sympathien des Publikums errungen; das Concert am Sonntag Nachmittag hat den größten Beifall gefunden und verdient. — Unter der energischen Leitung ihres jugendlichen Kapellmeisters, des Herrn Richter, wird sie ihre eigentlich erste große Leistung in dem nun für diesen Sonnabend in Aussicht genommenen ersten Gartenfeste bewähren, wozu wir dem Herrn Direktor Bräuning diesmal einen günstigen Himmel wünschen.

Ozon.

„Die Stolgebühren für Taufen, Trauungen und Scheine, Opfer und Beichtgeld werden aufgehoben. Die Ausfälle werden in jedem landräthlichen Kreise durch einen Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer nach Verhältnis dieser Steuer gedeckt, zugleich mit derselben vom Ortserheber eingezogen und an die Kreisasse abgeführt. Prediger und Küster im Amte sind von dieser Kirchensteuer befreit.“ —

Wir fügen gleich an dieser Stelle die daran später geknüpften Diskussion ein. Es wurde zunächst der Antrag Culam zur Debatte gestellt, nachher die Anträge des Referenten zu Grunde gelegt. Indem Prediger Hembd — Culam seinen Antrag vertheidigt, hebt er hervor, daß die Vermittelung der Synodalkasse vorgeschlagen sei, um den sonst aus der Steuer erwachsenden Vergessen möglichst auszuweichen. Den vom Referenten entgegengesetzten Steuermodus könne er nicht annehmen, da die Leistungsfähigkeit des Einzelnen offenbar am besten durch die Summe aller Staatssteuern bezeichnet würde. Nachdem der Vorsitzende den Antrag als einen so weitgreifenden bezeichnet, daß er wohl schwerlich jemals Aussicht auf Verwirklichung hätte, warnt Stadtrath Köstel gleichfalls vor der Annahme desselben, da er eine vollständige Umwälzung herbeiführen würde. Es solle darnach eine neue Kasse gegründet werden, es werde das Prinzip der Uebertragung von einer Gemeinde auf die andere aufgestellt, kurz, ein ganz neuer Rechtsboden geschaffen. Wohin das führen könne, zeigt Redner an der Analogie der Kreissteuern. Dieselben betragen im Kreise Landsberg 40,762 Mark, wovon die Stadt Landsberg 21,260 Mark, der übrige Kreis nur 19,502 Mark zu tragen habe. Darnach würde event. auch bei der Kirchensteuer die Stadt Landsberg den größten Theil der Last zu tragen haben, während gerade hier schon mit der Ablösung eines Theiles der Accidenzien der Anfang gemacht sei. Prediger Hembd erklärt darnach, daß sein Antrag nur im Ganzen, nicht theilweise, anzunehmen oder abzulehnen sei, und zieht denselben, da auf Annahme im Ganzen nicht zu rechnen ist, zurück. —

(Fortsetzung folgt.)

Total- und Kreis = Nachrichten.

—r. Kreistags-Sitzung vom 29. d. Mts. Nachdem die Versammlung vorweg in Erlebigung des Punkt 3 der Tages-Ordnung die f. Zt. so viel angesehene Wahl des Amtsraths Diez zum Kreistags-Abgeordneten, bestätigt hat, tritt sie in eine halbstündige Debatte über Punkt 2. Es handelt sich darum, ob der als Stellvertreter seines Vaters zum Kreistags-Abgeordneten, gewählte Administrator Pflug dadurch, daß er seit 1. Januar d. J. das bisher von ihm nur verwaltete Rittergut selbstständig erworben, nunmehr den Titel für seine Wahl verloren hat. Hier wird nun aus der Kreis-Ordnung § 107, Abs. 2: „Jede Wahl verliert ihre Wirkung mit dem gänzlichen oder zeitweisen Aufhören einer der Bedingungen der Wählbarkeit“, zunächst angezogen; Köstel und Eschner plaidiren wiederholt für die Auffassung, welche der Referent Meydam im Gegensatz zur Majorität des Kreis-Ausschusses vertritt: daß nämlich Pflug's Mandat nicht als erloschen zu betrachten sei, weil er jederzeit berechtigt gewesen, an den Wahlen Theil zu nehmen und länger als ein Jahr in dem Kreise einen Wohnsitz habe. Der § 102 der Kreis-Ordnung aber lautet u. A.: „Wählbar zum Mitglied des Kreistages ist in den Wahlverbänden der größeren Grundbesitzer und Landgemeinden ein Jeder, welcher in einer der Versammlungen dieser Verbände ein Wahlrecht ausübt und seit einem Jahre in dem Kreise einen Wohnsitz hat.“ Durch den Kauf des betr. Gutes sei also an Pflug's Wählbarkeit zum Kreistags-Mitglied gar nichts geändert; — allein die Bedingung, welche ihn zur Theilnahme an den Wahlen berechtige, sei eine andere geworden. Dagegen remonstrirt Honig, welcher in zweifelhaften Fällen nicht danach fragt, welche Absicht hat der Gesetzgeber bei dem § gehabt? sondern denselben in englischer Weise nur wörtlich nehmen will. Demgemäß hält er entgegengeßet der citirten Bestimmung des § 106 die Stellvertretung des Vaters für eine der Bedingungen der Wählbarkeit, und sei also nach dem Eingangs angeführten § 107 das Mandat erloschen. Trotz der Erklärung des Landraths, daß P. einzig durch die Administration des Gutes wählbar gewesen, und daß der Gesetzgeber bei Abfassung der betr. §§. möglicherweise daran gedacht habe: in solchem Falle könne der aus Huldigung für den Vater gewählte Sohn vielleicht älteren und bewährteren Ansprüchen auf Sitz und Stimme in der Kreisvertretung Platz machen, wird das Pflug'sche Mandat gegen 7 Stimmen nicht für erloschen erklärt; nachdem noch Köstel und Schaeffer gegen Eschner, Meydam und Heine dem Kreistag überhaupt die Befugnis aberkannt haben, das Mandat eines seiner Mitglieder für erloschen zu erklären. Diesen Beschluß erklärt nunmehr der Landrath, gemäß § 178, beanstanden, bezw. bei den zuständigen Instanzen dagegen vorstellig werden zu wollen, da er die Gesetze verlege. — ad 2 der Tages-Ordnung werden einer event. Commission für die Beschaffung der Vorarbeiten zu den technischen Vorarbeiten (der eigentliche Wortlaut der Tages-Ordnung war ein inoffizieller) zum Bau einer Chaussee von Roshwie bis an die südliche Kreisgrenze, in der Richtung auf Reichenstein, bezw. Jüelzig, Gelbmittel nicht bewilligt, weil man erst abwarten müsse, in welcher Weise die nach den neuen Provinzial- und Dotations-Gesetzen in Kürze zu erwartenden Chausseebauten unseren Kreis berühren würden;

den hierbei gegebenen Warnungen Honig's: man möchte die schlechten Verhältnisse von heute nicht durch leichtsinnig bewilligte Ausgaben vergrößern, nicht schon an neue Chaussees denken, während man mit der Verneuerung kaum fertig sei, hält Schaeffer entgegen: daß der Kreis Landsberg vor vielen andern wohl den Vorwurf des Leichtsinns gerade in Bezug auf Chausseebau nicht verdienen! Endlich wird diese Gelegenheit von Roedel benützt, um das früher mündlich und in einem Schreiben mehrerer Kreisräthe-Abgeordneten vom 18. d. Mts. ausgesprochene Gesuch nach endlicher Einführung von, die einzelnen Punkte der Tages-Ordnungen erklärenden und den Kreis-Vertretern mit der Tages-Ordnung zuzustellenden Motiven im Interesse sämtlicher (namentlich der ländlichen) Kreis-Vertreter dringend zu wiederholen; eine Bitte, die um so notwendiger sei, als Landrath Jacobs die Praxis eingeführt, nicht einmal den Mitgliedern des Ausschusses Referate zu geben, sondern (bisher wenigstens) Vortrag über sämtliche Punkte der Tages-Ordnung allein in seiner Weise zu halten. ad 4. Der Landsberger Kreis zerfällt in 7 Impfsbezirke — nach dem Reichs-Impf-Gesetz —, für welche mit 470 Thlr. 3 Aergte beschäftigt werden; dazu kommt die Stadt Landsberg mit ihren 5 Bezirken. Die für diese notwendigen Kosten von 300 Mark sowohl, wie die Begehrungs-Prämie von 90 Mark für die Gemeinde Pollychen für 1874, und die Kosten für eine neue Kreis-Chausseewalze, und 85,50 Mark für Anschaffung des Verzeichnisses der Amtsbezirke werden ad 4, 6, 7 und 10 der Tages-Ordnung bewilligt. — Ebenso erfolgt ohne Anstand die Genehmigung der Aufnahme der dem Mühlenbesitzer Stolz und Co. gehörigen, hinter der Friedrichstadt neben seiner Schneidemühle belegenen und bisher zum Gemeinde-Verbande Weipitz gehörigen gewesenen Parzelle in den Gemeinde-Bezirk der Stadt Landsberg; sowie die Begutachtung des Statuts wegen Einführung einer gewählten Gemeinde-Vertretung in Weipitz ad 8 und 9. ad 11 wird das Revisions-Protokoll des Kreis-Ausschusses Mitgliedes v. Kalkreuth, betr. die Kreis-Kommunal-Rechnungen pro 1874, verlesen und zur Superrevision derselben auf Grund des § 129 eine Kommission, bestehend aus den Abgg. Boenig, Diez und Schaeffer, gewählt. ad 12 und 13 werden in die Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission für 1876 v. Kalkreuth, v. Bassewitz, Treichel, Bönnig, Eschner — W., Gaebele und Schröd wieder, Heine und Hardeu; zum Feuer-Polizei-Kommissarius für den 9. Distrikt Lieutenant Bernicke jun. — Döllensradung neu gewählt. — Gemäß § 133 scheidet alle 2 Jahre 1/2 der Kreis-Ausschuß-Mitglieder aus; es werden demgemäß — ohne vorher auf die Tages-Ordnung gesetzt gewesen zu sein — heute zum ersten Male ausgelost: Eschner — W. und Honig, und hat in nächster Sitzung die betr. Neuwahl stattzufinden. Diese Sitzung währte von 11 1/2 bis 2 1/2 Uhr Mittags.

—r. Das neulich irrthümlich für gestern gemeldete erste Gartenfest im Aktien-Theater wird nun doch erst Sonnabend den 3. d. Mts. stattfinden. Hoffentlich wird gutes Wetter die schon voriges Mal dafür vielfach geweckten Sympathien erhöhen. Inzwischen hat die neue Kapelle fortgeschritten, sich in der schnell errungenen Gunst des Publikums durch ein wohl gelungenes Abend-Concert festzusetzen.

—r. Am Dienstag Abend ist der Reitknecht P. von den Bühnen des in der Friedberger Straße wohnhaften Tischlermeister S. überfallen und durch

Messerstiche in den Unterleib sofort getödtet worden. Die Thäter sind bald nach Verübung ihrer That verhaftet. Veranlassung hierzu soll langjähriger Hader und Zank zwischen den Betheiligten gewesen sein.

—sch. **Emil Schurich.** Wir vernehmen, daß es Herrn Director Brüning gelungen ist, den oben genannten Tenoristen, der nach seinem Abgange von der Direction Schürmer an am Hoftheater engagiert worden ist, für einige Gastspiele in nächster Zeit zu gewinnen, um uns dadurch endlich die Möglichkeit zu bieten, die vorzüglichsten Gesangskräfte dieser Saison, die sich bisher nur in einzelnen Arien und Liedern bemerklich machen konnten, in dem Ensemble einer Operette zu hören. Emil Schurich dürfte noch Allen vom vorigen Jahre her in bestem Andenken sein, ebenso das schwere Unrecht, das ihm durch die derzeitige Kapelle geschah und seinen Abgang mitten in der Saison veranlaßte. Machen wir dies Unrecht an dem Künstler, der trotzdem zu uns zurückkehrt, durch über-volle Häuser wieder gut, wodurch wir auch gleichzeitig unserm unermüdlich strebsamen Director, der selbst schon genügend traurige Erfahrungen mit der Kapelle gemacht hat, und dem sogar Jupiter pluvius am Sonnabend einen argen Streich gespielt hat, seine Mühe-waltungen für unsere Unterhaltung am wirksamsten lohnen können.

Musik. So wie man hört, haben die meisten Leser dieses Blattes des Unterzeichneten „Vorläufige Anzeige“ in vorerzählter Nummer übersehen. Deshalb sei noch einmal auf das am Montag den 5. Juli stattfindende Concert eines Theiles des Königl. Dom-chors zu Berlin (s. auch das heutige Inserat) hingewiesen. Es werden undoubtedly die Vorträge zu den edelsten, erhebensten und schönsten gehören, welche in unserer Stadt und Kirche seit vielen Jahren vorgekommen sind, und kein fühlender, für ächte kirchliche Musik — das Höchste, was es in der musikalischen Composition giebt — nur irgend empfänglicher Mensch wird es sich entgehen lassen, sein Gemüth durch diese Gott geweihten herrlichen Kunstvorträge emporzuschwingen. A. Succo, Königl. Musik-Director.

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W. Sitzung am 29. Juni 1875. Heute gelangte die in der vorigen Schwurgerichts-Periode verurtheilte Angeklagte wider 1) den Kaufmann Nathan Gerson und 2) den Kaufmann Isidor Abraham-john aus Kriesch, wegen Theilnahme an einem ver-suchten betrügerischen Bankerott und wegen Aufstellens erdichteter Forderungen in einem kaufmännischen Kon-furze, zur Verhandlung. Als Vertheidiger für beide Angeklagte waren die Rechts-Anwälte Deyds und Munkel aus Berlin und Justiz-Rath Glogau von hier anwesend. Der Verhandlung entnehmen wir Folgendes: Seit dem 1. Oktober 1873 hatte der Kaufmann Hugo Herrmann in Landsberg a. W. ein Modewaaren- und Confections-Geschäft etablirt. Obgleich er dasselbe ohne jedes eigene Vermögen eröffnete, so wußte er demselben doch alsbald einen großartigen Anstrich zu geben, und durch sehr weit ausgedehnte, artifizierische Annoncen sich sehr bald eine außerordentliche Bekanntheit in der Stadt und der Umgegend zu erwerben, so daß sein Geschäft in ungewöhnlich kurzer Zeit in Aufschwung kam. Statt sich jedoch mit diesen Erfolgen zu begnügen und nunmehr auf reeller Basis weiter zu geben, dehnte er seine Annoncen auf die gelesesten Zeitungen aus, indem er sich für einen bedeutenden Fabrikanten von leinenen Waaren ausgab, der Nieder-

lagen seiner Fabrikate in Berlin, Köln, Leipzig und Amsterdam halte, und kam auf diese Weise mit einer großen Anzahl bedeutender Handlungshäuser und Con-sumenten nicht nur in der Umgegend, sondern auch in den angrenzenden Provinzen und sogar in fremden Staaten in Geschäfts-Verbindung. Dadurch ist es er-klärlich, daß er an Handlungs-Unkosten und insbeson-dere an Insertionsgebühren Summen verausgabte, deren Beträge zu dem Umfange seines Geschäfts in keinem Verhältnisse standen. So kam es denn, daß trotz des flotten Absatzes die Vermögenslage des Herr-mann sich in keiner Weise verbesserte. Diese Verhält-nisse und der Umstand, daß im Juli 1874 erhebliche Wechselverbindlichkeiten, denen er schwerlich hätte gerecht werden können, an ihn herantraten, mögen ihn zu dem Entschlusse geführt haben, sein Waarenlager schleunigst zu jedem Preise zu verkaufen und mit dem Erlöse zu flüchten. Am 3. Juli 1874 ging nämlich bei der Kö-niglichen Staats-Anwaltschaft zu Landsberg a. W. die Anzeige ein, daß Herrmann, offenbar in betrügerischer Absicht, sein ganzes Waarenlager an die Kaufleute Nathan Gerson und Isidor Abraham-john aus Kriesch verkauft habe, und daß diese jenen im Begriff ständen, die Waaren fortzuschaffen. Es wurde deshalb die so-fortige polizeiliche Beschlagnahme des Waarenlagers veranlaßt und die Verhaftung des Herrmann ange-ordnet. Die Letztere konnte indessen nicht zur Aus-führung kommen, da Herrmann, wie sich herausstellte, bereits am 2. Juli Landsberg a. W. verlassen hatte; auch die stückweise Verfolgung des Flüchtigen hat bis jetzt nicht zu dessen Ergreifung geführt. — Nach dem Resultate der Beweisaufnahme hat es nun mit diesem Kaufgeschäfte folgende Bewandniß: Der Kaufmann Abraham-john, der, ebenso wie Gerson, schon seit längerer Zeit mit Herrmann befreundet ge-wesen war, mit ihm auch verschwägert ist, machte im Juni 1874 bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Landsberg auch dem Herrmann einen Besuch. Schon bei dieser Gelegenheit forderte Letzterer den Abraham-john auf, ihm einen „ordentlichen Posten“ seiner Waaren abzukufen, ohne daß jedoch ein derartiges Ge-schäft damals zu Stande kam. Wohl aber machte Abraham-john in Kriesch dem Nathan Gerson von dieser Offerte Mittheilung, und Beide beschloßen unumwunden, am 1. Juli gemeinschaftlich den Herrmann aufzusuchen, um wo möglich billig einen Posten von ihm zu kaufen. Daß Beide an den Einkauf eines recht erheblichen Postens gedacht haben, beweist der Umstand, daß bei der dem Beschlusse gemäß ausge-führten Reise nach Landsberg: Abraham-john an-geblich 1200 und Gerson 15—1600 Thlr. mitgenommen haben. Bei Herrmann angelangt, erklärten Anfangs Beide, nur einen Theil der Waaren dem Herrmann abkaufen zu wollen; dieser aber erklärte: „Nein, das kann mir doch nichts nützen, kauft mir doch das Ganze ab, dann wird meine Waare alle!“ — Der Bruder des Herrmann, Leopold Herrmann, welcher damals als Handlungslehrling bei seinem Bruder fungirte und diese Erklärungen mit anhörte, schloß aus den Worten seines Bruders, daß derselbe sich aus dem Staube machen wolle, und hierüber wohl schon vorher mit Gerson und Abraham-john gesprochen habe. Diese boten demnach denn auch für das ganze Waaren-lager, ohne irgend eine Inventur vorgenommen zu haben, 1500 Thlr., indem sie gegen Herrmann erklärten: „Das ist schon ein schönes Stück Geld, damit können Sie schon etwas anfangen, wenn Sie formachen wollen.“ (Schluß folgt.)

Gardinen
jeden Genres,
Rouleaux-Shirting
in allen Breiten, empfiehlt
M. Mannheim.

Neue Impfscheine
sind vorrätig in

R. Schneider's Buch- u. Stein-druckerei.

Meinen werthen Kunden zeige ich ergebenst an, daß sich meine Wohnung vom 1. Juli ab bei dem Hrn. Eckstein, Wollstraße No. 23, befindet.

Wittwe Henke.
Dasselbst ist auch ein freundliches möblirtes Zimmer für einen, auch zwei Herren zu vermieten.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach der

Güstrinerstraße No. 15
verlegt habe.

A. Genske,
Schneidermeister.

Ich wohne jetzt Behowerstraße- und Gartenstraße-Ecke parterre.

Elfride Knorr,
Damenschneiderin.

Ich wohne jetzt Louisenstraße 38. Frau S a b e r m a n n, Hebamme.

Eine Doppel-Badentür ist billig zu verkaufen Louisenstraße 6, im Bad.

Ein Portemonnaie mit Perlenstickerei, Inhalt einiges Geld und ein kleiner Schlüssel, ist am Dienstag Abend im Theatergarten verloren gegangen.

Abzugeben ohne Geldeinhalt bei Carl Traugott Huth.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf bei
Julius Rabe,
Stolzenberg.

Noch brauchbare Defen, Fenster und Stubenthüren sind zu verkaufen

am Wall No. 8.
2000, 1000, 800, 600, 500, 300 und 200 Thaler sind zu verleihen.

Paul Bartel, Commissionair.

Ein großer kupferner Kessel, mit Rand und Hahn, ist zu verkaufen

Mühlenstraße 7.

Ein ordentlicher Knecht

wird zum sofortigen An-tritt gesucht und kann sich melden bei

H. Reichmann.

Tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

W. Heise's Nachfolger, Nichtstraße 6.

Ein gelernter Holzarbeiter sucht auf einem Holzhoft als Aufseher, oder eine ähnliche leichte Stelle.

Näheres zu erfragen
D a m m s t r a ß e 9, im neuen Hause, 1 Treppe rechts.

Ein Kuchhitz und ein Knecht können sofort eintreten bei

B o r n m a n n.
Ein kräftiger Laufburche kann sofort bei mir dauernde Beschäftigung finden.
Dr. Z a n k e.

Für unser Getreide-Geschäft suchen wir einen Lehrling.

Cohn & Bergmann.

Einen Lehrling sucht
A. Höpner, Bäckermeister.

Ein Bursche zum Regelaufsetzen kann sich bei mir melden.

J o h n, im Hopfenbruch.

Eine Clebin, welche die feine Küche erlernen will, findet sofort eine Stelle auf dem Dom. Hohenwalde.

Eine Aufwärterin kann sich sofort melden
Louisenstraße 18, 1 Tr.

Im Hause

Wall No. 27

ist links, parterre, die Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller, einem Stückchen Garten, gemeinschaftlichem Waschhaus und Boden sofort zu vermieten und am 1. October cr. zu beziehen.
C. S i m s' Wwe., Ziegelstraße 1.

Umzugs halber ist ein Quartier aus zwei Stuben, Küche und Kammer sofort zu vermieten und zum 1. August zu beziehen
Wall No. 29.

Bei mir ist ein Stiebelzimmer nebst Kammer und Küche, an ein Paar kinder-lose Leute oder am liebsten an eine Wittwe mit Tochter, zum 1. October zu vermieten.

Ober-Amtmann Treumann,
Bergstraße 17.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett nebst Zubehör, ist an ruhige Miether zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen
A n g e r s t r a ß e N o. 20.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche nebst Zubehör, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen (event. auch zur Sommerwohnung) bei
Bornmann, Kuhburgerstraße.

Eine Wohnung,

1 Stube und Kabinett möblirt, oder 2 Zimmer und Kabinett unmöblirt, zum 1. August beziehbar, hat zu vermieten
A l b e r t i n e B r u n t o w, Markt 11.

Nichtstraße 17 ist eine freundliche Hofwohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermieten und zu beziehen.

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, auf Wunsch auch mit Burschengelack nebst Pferdehals, ist zu vermieten Güstinerstraße No. 7.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinett, parterre, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
Louisenstraße 6.

Neustadt No. 2 ist ein freundliches möblirtes Zimmer zu vermieten, auf Wunsch mit Burschengelack, zum 1. August zu beziehen.

Louisenstraße No. 36 ist eine möblirte Stube zu vermieten.

Eine freundliche möblirte Stube ist zu vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen
Güstinerstraße 21.

Ein elegant möblirtes Zimmer ist sogleich zu vermieten.

Näheres beim
Material-Verwalter Z e r b k a,

Bahnhofstraße, im Sentpiel'schen Hause.

Eine gute Schlafstube, mit auch ohne Kof, ist offen
R o s e n s t r a ß e 5.

Ein Scheunenplaz ist zu vermieten
W o l l s t r a ß e 30.

Ein guter kühler Keller ist zu ver-miethen.
O t t o F o r c h.